

Wird's auch gelingen?

Es schleicht die bange Sorge daher:
Wie endet dies Ringen so riesenschwer?
Wird's auch gelingen
Ehrlichem, deutschem Heldenmut
Niederzuzwingen
Die Heere des Hasses und tobschnaubender Wut?
Ja! tausendmal ja! schreit's vom Fels zum Meer,
Siegen wirst du, du herrliches Heer!
Ohne Rast und Ruh
Schlag zu, Schlag zu,
Bis alle die Hasser am Boden liegen!
Bei Gott, dem Gerechten, wir müssen siegen!
August Reiff.

Das Glöcklein des Glücks.

Roman von Ludwig Rohmann.
Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

VIII.

Ulrich ging am nächsten Tage nicht nach Dambühen.
Er sei dazu nicht in der Stimmung, sagte er dem Rittmeister. Auch Wanne er seinen Freund nicht wieder selbst überlassen, und ihn etwa mitnehmen in ein fremdes Haus zu einem todkranken Mann und einer in Krankenpflege erschöpften Dame — das gehe doch erst recht nicht an. Für heute habe er mit dem Professor einen Spazierritt verabredet und zu Eoe müsse er auch. Aber morgen wolle er in Gottes Namen auch einmal nach Dambühen reiten.
Wannoff hatte ein böses Gesicht gemacht, und den Professor wünschte er aus tiefstem Herzen ins Pfefferland. Schließlich aber mußte er sich doch brummend zufriedengeben. Aber morgen, das verlangte er, müsse Ulrich unter allen Umständen in Dambühen antreten. Für heute werde er eine Entschuldigung hinüber telephonieren.
Nachmittags sahen Ulrich und Walter nach Zudenhof. Ulrich war ausgelassen lustig und fast knabenhaft überschäumend. Walter war in sich gekehrt und still.
Du lieber Gott, die Glückseligkeit Ulrichs war ja zu begreifen — ein bischen ernsthafter und männlicher aber hätte er sein Glück doch tragen können. . . . So meinte Walthor — dann aber erwiderte er über sich selbst: Warum war er denn nun eigentlich nicht froh mit ihm? Warum nörgele er an dem Glücksüberchwang des jüngeren Freundes herum? Er legte die rechte Hand vor die Augen und sah still und prüfend in sich hinein.
Weil Ulrichs Glück ihm selbst bitter weh tat. Zwar von Reid sprach er sich frei, aber das bittere Wehgefühl und daneben eine zornvolle Sorge blieben doch bestehen. Ulrich war nun einmal ein Sonnenkind, trotz der mancherlei trüben Eindrücke, die er aus seiner Jugendzeit bewahrt hatte. Trotz seiner 27 Jahre war er zu unreif und unfertig, um ein Weib heimzuführen und die Verantwortung für ein anderes Schicksal tragen zu können — ganz abgesehen davon, daß er wirklich, wie Ulrich selbst einmal eingestanden hatte, immer nur von Impulsen, von Eindrücken und Stimmungen des Augenblicks sich leiten ließ. Wo war denn nun die Gewähr dafür, daß Ulrichs Liebe wirklich tief aus dem Innersten hervordrucke und alle Lebenskräfte in sich vereine?
Walter rief sich zusammen und setzte sich im Wagen zurecht. Herrgott, wohin verlor er sich denn da? Daß er so empfand, daß er sich so verlieren konnte, das mußte doch einen Grund haben! Er sann nach und gab sich schmerzvolle Nachsicht über sein geheimstes Empfinden. Das hatte angefangen, als er Eoe zum erstenmal gesehen.
Ganz im Anfang schon und ein sonniges, unklares Hoffen war daraus geworden. Mit Ulrichs Verlobung war dann die Bitterkeit gekommen, und in der Nacht nach der Heimkehr aus dem Doktorhaus hatte er kein Auge zugeht. Und seitdem war er überaus empfindlich geworden in der Deutung kleiner und kleinster Dinge im Verkehr mit den Wannoffs, und seine Verstimmung hatte sich bis zur haltlosen Zerrissenheit vertieft.
Ja, wenn er sich auf Wonneberg noch wirklich zu Hause gefühlt hätte! Aber das war's eben: Die Verhältnisse ließen ein Heimatgefühl oder ein Gefühl wirklichen Behagens gar nicht aufkommen. Frau von Wannoff war ihm gewiß sympathisch, aber sie war viel in Anspruch genommen, daß zu einem freundlichen Gedankenaustrausch im langen Laufe des Tages eigentlich gar kein Raum blieb. Und gegen den Rittmeister hatte er von Anfang an eine starke Abneigung empfunden, die seitdem nur gewachsen war, und über die er nicht hinwegkam, wie redlich er auch immer bemüht war, sie zu überwinden.
Abreisen! Ja, das war das Beste! Dann war die ganze unerquickliche Sache abgetan, die Menschen auf Wonneberg hatten wieder Freiheit, zu tun und zu lassen, was ihnen beliebte. . . . Und doch tat auch dieser Gedanke ihm wieder weh. Es war schön hier oben — man mußte für die Schönheiten nur ein Auge haben.
Und wenn er nun gar an das Doktorhaus dachte! An seinen Frieden und an seine Ruhe. Vor allem an Eoe mit dem frischen, süßen Gesicht, aus dem so viel urgefunde, fröhliche Kraft leuchtete. . . .
Umsomehr war es notwendig, abzureisen und all dem Unersreulichen ein Ende zu machen! Gegen seinen Zustand

war nur die Arbeit gut; sie mußte ihn über die trüben Stimmungen und über die nagende bittere Enttäuschung hinwegbringen.
Ulrich schwärmte und schwagte indessen, und es fiel ihm gar nicht einmal auf, daß er nur sehr einseitige und zerstreute Antworten bekam.
In Zudenhof wurde sie von Eoe am Gartentor empfangen. Ulrich! Ich hatte schon Angst, du würdest gar nicht kommen.
„Na, leicht wars auch gar nicht, loszukommen,“ sagte er lachend, während er sie in die Arme nahm und herzlich küßte. „Aber den hätte ich sehen mögen, der mich heute hätte zurückhalten können! Ich habe ja solche Sehnsucht gehabt —!“
„Ei, du, das ist auch ganz so in der Ordnung,“ sagte sie lachend, während sie sich ihm entwand. Dabei reichte sie Walter die Hand. „Der garstige Mensch läßt mir nicht einmal Zeit, Ihnen guten Tag zu sagen. Ich bin froh, daß Sie mitgelommen sind. Und wie Mutting sich erst freuen wird!“
Walter zwang sich zu einem Lächeln. „Sie sind sehr freundlich, Fräulein Eoe, und ich danke Ihnen. Ihr Herr Vater ist also nicht da?“
„Ach, der hat ja kaum Zeit, einen Happen zu essen. Er ist bringend nach Dambühen geholt worden.“
Ulrich erschrak ein wenig.
„Nach Dambühen? Ist es dort schlimmer geworden?“
„Wahrscheinlich doch. Und vor Abend kommt der Vater nun nicht zurück, weil er sonst noch eine Menge Besuche zu machen hat. Aber nun kommt schon zur Mutter.“
Frau Anna war nicht überrascht, die Herren zu sehen, obgleich Begold bei seinem Weggang die Vermutung ausgesprochen hatte, daß Ulrich heute wohl nicht kommen werde.
„Was haben Sie nur aus meiner Eoe gemacht,“ sagte sie lächelnd zu Ulrich, während sie ihm die zitternde Hand entgegenstreckte. „Ich muß wirklich glauben, daß unser liebes, süßes Haus ihr nichts mehr zu geben hat, solange Sie nicht darin sind.“
„Ach, Muttenchen — das darfst du nicht sagen. Und daß ich froh bin und Sehnsucht habe — das solltest du nicht verstehen — du?“
Sie legte den Kopf an die Brust der Mutter und strich mit erregten Händen über das leicht ergraute Haar.
„Dah nur, Kind —“ sagte Frau Anna leise, „laß.“
Dabei streckte sie schon Walter die Hand entgegen, die Ulrich nach einem Kuß freigegeben hatte. „Wie froh ich bin, Sie wieder zu sehen, Herr Professor. Schade nur, daß mein Mann wieder das Glück nicht haben darf — er hat sich so gefreut, Ihnen seine kleine Sammlung zu zeigen und mit Ihnen zu plaudern. Aber nun, bitte, nehmen Sie Platz. Eoe sorgt dafür, daß wir Kaffee bekommen, nicht wahr?“
Der Nachmittag verging schnell, und selbst für Walter angenehmer, als er erwartet hatte. Ulrich und Eoe gingen in den stillen Wegen des Gartens spazieren und kamen ab und zu an die Veranda heran, wo Walter neben dem Rollstuhl der Hausfrau saß. Die beiden waren in eine recht angeregte Unterhaltung gekommen, und es ergab sich dabei eine außerordentlich harmonische Uebereinstimmung, die von Walter besonders wohlwund empfunden wurde.
Die Herren sollten wieder zum Abendessen bleiben, allein Ulrich lehnte ab: Sein Vater lege Wert darauf, daß die Nachmittage gemeinsam eingenommen würden und allzu sehr dürfe er den alten Herrn doch nicht vernachlässigen.
Ob er morgen komme, wollte Eoe dann wissen.
„Unter allen Umständen, wenn auch nur auf Minuten. Ich muß wohl morgen doch nach Dambühen hinüber, und wenn ich von dort zurückkomme, halte ich noch einen Augenblick Einkehr.“
(Fortsetzung folgt.)

Drei Erlebnisse.

D. E. A. Im „Evangel. Gemeinboten“ für die Stadt Karlsbrunn schildert Pfarrer Hindenlang folgende Erlebnisse aus der Kriegszeit:
„In der ersten Woche der Mobilmachung war ein junger Arzt bei mir einquartiert. Ein frischer, schmaler Mann — der einzige Sohn einer Witwe. Abends um 9 Uhr kam er zu mir herein: „Herr Pfarrer, nun geht es ins Feld!“ Draußen stand ein Wagen, auf dem sein Gepäck verladen wurde. Ich reichte ihm die Hand: „Gott befohlen — ich wünsche Ihnen, daß Sie gesund wieder zu Ihrer Mutter zurückkehren!“ Da schaute er mich mit einem ernsten Gesicht an, und mir schien, als wüchse er über seine Jahre weit hinaus. „Herr Pfarrer, daran wollen wir nicht denken!“ Als ich erkaunt fragen wollte, ob er denn so wenig Hoffnung für sein Leben habe, fuhr er weiter fort: „Was liegt an einem Menschen, wo so große Dinge auf dem Spiel stehen? Wir wollen hoffen, daß für unser Volk und unser Vaterland alles gut geht. Das Andere — das lassen wir aus dem Spiel!“ Mir fuhr durch den Sinn ein Wort unseres Herrn . . . und hasset sein eigenes Leben.“ Da sah ich es, wie das eigene Leben völlig drangegeben ist! Weil eine große heilige Sache verschont wird. Weil in diesem Kampf um das Höchste, was wir auf Erden haben, das kleine Ich völlig untergeht.
Es ist ein herrliches Ding, zu spüren, wieviel Gottesleben in den Seelen unseres Volkes wohnt, ohne daß wir es ahnten, und wie es jetzt jutage kommt, sich redend in seiner ganzen Herbe und frischen Kraft! Ich ging in eine Dis-

ziersfamilie. Seit Generationen dienen dort die Männer im Rock des Kaisers. Damals, als die Kriegsgerichte zuerst durch die Luft schwirren, sagte mir eine ältere Dame aus der Familie: „Ach, es wäre schrecklich für uns, wenn sich das bewährten würde! Ich kann es kaum glauben. Alle Männer aus unserem allernächsten Familienkreis müßten in das Feld. Zehn Männer vom jüngsten Leutnant bis zum General!“ Als dann der Krieg erklärt war, und die ersten Gefechte vorüber waren, in denen so viele Offiziere gefallen sind, ging ich wieder in das Haus, um zu trösten. Aber — wie wunderbar! Trost? Das war gar nicht nötig. Sogar die ganz jungverheiratete Frau, die ihr Kindlein zu Bett brachte, und die von ihrem Gatten seit langen Tagen kein Sterbenswörtchen erfahren hatte, die nicht einmal wußte, ob er in Lothringen, Elsass oder Belgien stand, schüttelte den Kopf, als ich fragte: „Sie sind jetzt wohl recht besümmert und voller dungen Sorge?“ Sie hatte ein stählernes Leuchten im Auge, als die Antwort kam: „Mein Mann steht, wo er steht, als ein deutscher Mann und zittert nicht. Drum erwartet er von der Frau, die daheim bleibt, daß sie fest steht und nicht zittert!“ Das war Blut von dem Blut jener germanischen Frauen, die lieber mit ihren Kindlein in den Tod gingen, als sich in die Hände der Römer zu geben, die ihre Wagenburg stürzten. Wo in den Frauen ein solcher Heldengeist glüht, da braucht unser Volk nicht zu bangen.
Und noch ein drittes Erlebnis! Ein Freund beirat mit seinem ältesten Sohne vor wenigen Tagen mein Zimmer. „Ich stelle dir den jüngsten Artilleristen vor.“ Es war ein strammer Bursche, nicht umsonst hieß er Siegfried. Vor kurzem ist er 17 Jahre alt geworden. Es war gar nicht leicht gewesen für ihn, zum Regiment zu kommen. Aber er lief sich die Fäße wund, bis der Major ihn annahm. Als der Junge in seiner schwarzen Uniform aus dem Hause gegangen, und der Vater allein bei mir sitzen geblieben war, fragte ich ihn: „Du — sag! Hast du denn das über das Herz gebracht? Es ist doch dein Stolz und deine Freude. . . . Hättest du nicht abwarten können, bis er gerufen wird? Dann wäre doch noch lange genug Zeit gewesen zu dem schmerzlichen Opfer?“ Er blinzelte mich ruhig an: „Was sollte ich tun? Dem Jungen hing sein Herz daran! Er weiß, um was es sich handelt. Gerade bei der Artillerie. Er weiß, es geht ans Leben. Aber er wollte mit. Ich habe mit meiner Frau gesprochen, und wir waren beide der Meinung, es sei ein Unrecht, eine so freudige Begeisterung in einem jungen Herzen auszulöschen. Da ist ein Lebensstrom in der Knabenseele, dem ich mich nicht entgegenstemmen will. Ich meine, das ist auch etwas von Gottes Lebensglut, was sich da in dem jungen Herzen regt. Wer das ansitzen wollte, der würde das Leben selbst zerstören. Das heilige, hohe und ewige Leben, das sich da in die Höhe reckt. Drum frage ich nicht nach mir und nach meinen Wünschen und Hoffnungen mit meinem Jungen. Sondern ich gebe ihn. Gott ruft — das ist meine feste Ueberzeugung. Ich will nicht widerstreben.“
Und seine Stimme hat nicht einen Augenblick gezittert, als er sprach. Ich aber wußte, daß seine höchste und edelste Hoffnung mit diesem Sohne ins Feld geht, vielleicht auf Nimmerwiedersehen. Die Hoffnung seines ganzen Lebens, die in diesem fröhlichen, tapferen und helläugigen Sohn verborgen gelegen war.
Durch meinen Sinn summt ein alter Vers, den ich einmal gelesen habe:
„Das heißt die Selbstsucht selbst begraben,
indes die Seele glüht und liebt!“
Es ist eine wunderbar große Zeit. Die Zeit, in der Gottes Kraft aus der Schwachheit der Menschen in Wundern und Zeichen hervordrückt.“

Bemischtes.

Der grimme Humor unserer Feldgrauen. Ein Konstanzer Bürgersohn, der von einer Granate bei Lille verwundet wurde, schreibt seinen Eltern: . . . Die Sache hat sich so verschlimmert, daß mir das ganze Bein abgenommen werden mußte. Ich danke Gott, so friert es mich im Winter doch nur noch an einem Bein! . . . Auch eine Heldenseele, die bei einem solchen Verlust sich so wenig unterkriegen läßt.
Die französische „Soldatenmiste“.
Technisch wie wir unseren Soldaten ins Feld legt wärmende Unterkleidung nachschneiden, so haben sich auch, wie der „Tagl. Post“ mitteilt, in Frankreich zahlreiche Komitees gebildet, um die Soldaten mit einem wirksamen Schutz gegen die Kälte zu versorgen. Man scheint doch an einen Winterfeldzug zu denken oder mindestens Vorkehrungsmaßregeln treffen zu wollen. Ein Komitee sorgt für Handschuhe, eines für Planenwäse, ein drittes für Ohrenschützer und das interessanteste für die „Glets militaires“, für die Soldatenmiste. Die Soldatenmiste ist japanische die letzte Neuheit. Diese Miste besteht einfach aus zwei Blättern getrockneten Papiers, die über einen weitausgehenden Schleier gespannt sind, damit die Widerstandsfähigkeit des Klebungsflüsses erhöht und ein Zerreißen verhindert wird. Es handelt sich hier um ein Mittel, dessen sich schon unsere Vorfahren in Ermangelung von wollener Unterwäsche bedienten; die Herstellung der Pappmiste ist einfach, das Gewicht leicht, die Miste ist undurchlässig und hält warm. (Wie nun, wenn der Träger in Schweiß gerät und das getrocknete Papier dadurch aufgeweicht wird? D. Red.)
Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Laut.
Druck und Verlag der W. Nicker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Gewerbebank Nagold e.G.m.b.H.

gegründet 1865

beim alten Kirchturm. Fernsprecher Nr. 26. Postscheckkonto Nr. 402.

Agentur der Württemb. Notenbank.

Unsere seit langen Jahren bestehende Sparkassen-Einrichtung bietet jedermann, auch Nichtmitgliedern, Gelegenheit zu sicherer und guter Anlage von

Spareinlagen und Depositengeldern.

Die Verzinsung beginnt sofort vom Einzahlungstage an und beträgt, entsprechend den heutigen offiziellen Zinssätzen, bis auf weiteres

4-5 % p. a.

je nach Vereinbarung. Haussparkassen werden kostenlos leihweise abgegeben.

Andererseits gewähren wir gegen Sicherstellung

Darlehen und Kredite in laufender Rechnung

wobei wir, getreu unseren genossenschaftlichen Grundsätzen, es nach wie vor als unsere vornehmste Aufgabe betrachten, unseren Mitgliedern auch in Zeiten teuren Geldstandes durch Einräumung billiger Zinssätze an die Hand zu gehen.

Alle sonstigen bankmässigen Geschäfte, wie

Einlösung von Coupons und fremdem Geld;

An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln, Schecks und moratoriumfreier Auszahlung auf Holland, Italien, Schweiz, Oesterreich-Ungarn, New-York;

Ankauf moratoriumfreier Schecks und Auszahlungen auf Brüssel, Antwerpen und Lüttich;

Beleihung von Wertpapieren etc. etc.

besorgen wir coulantest und erklären uns insbesondere gerne zu kostenloser Beratung unserer werten Geschäftsfreunde in allen Geldangelegenheiten bereit.

Nagold, den 30. Oktober 1914.

Der Vorstand:

St. Schaible, Bernhardt, Lenz.

Altensteig.

Christian Krauss

Schwarze und farbige

Kleiderstoffe

Damen- und Kinder-

Mäntel und Jacken

Unterröcke, Schürzen

Bleyle's Militärwesten

Dickere Militärwesten

sowie alle

= wollene Unterkleidung. =

Ausrüstungsgegenstände

für unsere Krieger wie:

Elektrische Taschenlampen

1a. Ware, bis zu 40 Stunden Brenndauer!

Taschenmesser und Stilets

Essbestecke, zusammenlegbar

Feldflaschen und Trinkbecher

aus Aluminium und Glas

Taschenfeuerzeuge aller Art

Cigarrenetuis

Holzpipen für Feinschnitttabak

Taschenrevolver und Munition

Ohrenschützer

Ledermanchetten

Schneemützen etc.

empfehlenswert in grosser Auswahl

Lorenz Luz junior

Altensteig :: Telefon Nr. 46.

Altensteig.



Empfehle mein Lager in

**Hüten u.
Mützen**

in den neuesten Fassungen
und Farben, für Herren,
Knaben und Kinder

**Latein- und
Realschüler-Mützen**

Hosenträger, Aufnäher- und Einleg-
sohlen, Zimmer- und Einziehdoffeln
alles in grösster Auswahl zu billigsten Preisen.

**Karl Walz, Hut- und
Mützengeschäft.**

Bieh-Verkauf.

Am nächsten Montag, den 2. November, von Morgens
7 Uhr ab habe ich einen grossen Transport

erstklassige Milchkuhe

trächtige Kühe

hochträchtige Kalbinnen



im Gasthaus zur Traube in Altensteig zum Verkauf, wozu Liebhaber
freundlichst einladet

Max und Rubin Zürndorfer
aus Regingen.

Familien- u. Abreiss-Kalender

für das Jahr 1915

empfehlenswert die

W. Biekersche Buchhandlung.